

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Abtheilung: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Unverändertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

No. 75.

Mittwoch den 16. April.

1890.

** Eine Erklärung des „Reichsanzeigers“

überweist die in den letzten Tagen aufgetauchten Nachrichten über eine neue Organisation der Reichsbehörden. Diese Auslegung des amtlichen Organs der Reichsregierung ist auf nationalliberalen Seite mit einem wahren Jubel begrüßt worden. Die in Abrede gestellte Meldung tauchte zunächst, wie bekannt, in einem Wiener Bericht der „Times“ auf, den die „Berl. Pol. Nachr.“ bekräftigten. Gleichwohl wird in nationalliberalen Blättern die Sache so dargestellt, als richte sich die Erklärung des „Reichsanzeigers“ gegen die freisinnige Presse, die durch Krückerung der Reichsministerien Verwirrung und Misstrauen gefügt habe. Auf nationalliberaler Seite scheint man sich von der gemäßigteren Meinung unglücklich von der freisinnigen Partei noch nicht loslösen zu können, obgleich die politische Lage sich wesentlich geändert hat. So übersteht man, daß der Vorwurf, Verwirrung und Misstrauen zu säen, auf Wismar anders als auf den Führer der nationalliberalen Partei, Herrn von Bennigsen zurückfällt. Denn dieser ist es gewesen, der in der letzten Reichstagsession bei der Generaldebatte über den Etat als Mittel zur Befestigung der Verwirrung, welche das System der Überweisungen im Budgetwesen des Reichs und der Einzelstaaten hervorruft, als bezeichnete, dem Reichsfinanzchef eine bedeutende autoritative und verantwortungsvolle Stellung zu schaffen. Herr von Bennigsen war auch nicht im Zweifel darüber, daß eine Änderung der Reichsverwaltung eine solche der Reichsverfassung erfordere. Ich weiß sehr wohl, sagte er, daß Schwereitäten an verschiedenen Stellen vorhanden sind, insbesondere auch bei den verbundenen Regierungen. Aber ich sollte doch glauben, an der Hand der Erfahrungen mit einem Etat von dieser Bedeutung müßte doch das Bewußt, was eine autoritative und sparsame Verwaltung eines wirklichen Finanzministers haben kann, so schwer und bedeutend sein, daß die anderen Rücksichten, die dem entgegenstehen können, hergenommen etwa aus der Stellung des Bundesrats, dagegen nicht entscheidend sein dürfen. Ich bin darüber auch der Meinung, wenn man in die Frage nicht hineinsetzt, was so wird sich finden lassen, daß die Rechte, welche die Einzelregierungen und der Bundesrat insbesondere nicht bloß für die Gesetzgebung, sondern auch für die Verwaltung im Reich haben, durch eine solche veränderte Stellung in der Verwaltung des Finanzwesens durchaus nicht alteriert zu werden brauchen. Diese Ansicht des Herrn v. Bennigsen entsprach so sehr der freisinnigen Auffassung, daß der nachfolgende freisinnige Redner einem Antrage der Nationalliberalen in dieser Richtung die Unterstützung seiner Partei in Aussicht stellte. Wozu also der Lärm?

Politische Ueberblick.

Zur Auffassungsfrage politisch liegen abermals verschiedene Meinungen von einiger Bedeutung vor. So sind nach aus russischer Quelle kommende Nachrichten mit dem 1. April die evangelisch-lutherischen Consistorien in Riga aus Kessel, ferner sämtliche Subalternconsistorien sowie Kenner der Superintendenten aufgehoben worden. Ferner ist der vor einigen Monaten in den wesentlichsten Punkten gemilderte Erlass, welcher die evangelischen Missionsstellen sowie die Sammlungen für die Heilandsmission unterwarf, von dem Minister des Innern sämtlichen Gouvernements neuerdings in der ursprünglichen Fassung mitgeteilt worden, mit der Weisung zu strengster Handhabung. Der Adel des Gouvernements Wolhynien reichte dem Minister des Innern ein Gesuch ein, Deutschen den Landwerb in Wolhynien völlig zu verbieten. — Nach einer Petersburger Meldung der „Köln. Ztg.“ reichte der Unterrichtsminister sein Entlassungsgesuch ein, weil der Reichsrath seine auf Ein-

schränkung der alten Sprachen abzielende Schulreformverträge ablehnte. Als voraussichtlicher Nachfolger Deshamons gilt der derzeitige Curator des Dorpater Lehrbezirks, Kavutkin.

Aus Frankreich wird gemeldet, daß die sämtlichen dreißigjährigen Rekruten unter Briefverschluss ein Bildnis des Herzogs von Orleans in militärischer Uniform mit der Widmung: „Meinem lieben Kameraden“ erhielten. Der antirepublikanischen Agitation der Orleansen unter der Armee scheint demnach durch die Verweigerung des Bringen von Orleans zu zwei Jahren Gefängnis kein Dämpfer aufgesetzt worden zu sein. — Die wegen Entwendung von Aktienstücken im Proceß gegen von Schwurgericht der Seine freigesprochen. — Der Prinz von Wales ist am Sonntag Vormittag in Paris angekommen. — Für eine Expedition nach Dahomey wird nach einer Pariser Meldung des Wolffschen Bureaus die französische Regierung keinesfalls nach dem Zusammentritt der Kammern einen Kredit verlangen. Inzwischen scheint die französische Regierung ihre colonialpolitischen Unternehmungen weiter nach dem oberen Niger ausdehnen zu wollen. Aus Paris wird nämlich berichtet: Major Archinard hat Segui, die Hauptstadt des Reiches Ahmadu, erobert. Ahmadu ist eine Art sudanesischer Nabh, der seit Jahren den französischen Einfluß bekämpft.

In Zürich nimmt die Opposition gegen Crispin eine immer größere Ausbreitung an. Nach einer Mailänder Meldung der „Frankf. Zeitung“ ist von dort aus die Bildung einer neuen politischen Gruppe unter der Führung des Senators Saracco in Angriff genommen; dieselbe tritt gleichfalls in Opposition zum Ministerium Crispin, unabhängig von dem Triumvirat Magliani-Nicote-Tajani. — Mehrere Tausend beschäftigungslose Arbeiter hielten am Sonntag in Rom eine Versammlung ab, welche wegen aufreißender Auslegungen der Redner aufgelöst wurde. Die Auseinandersetzungen wurden wegen Versuchs von Ansammlungen von den Truppen zerstreut, wobei mehrere Verhaftungen erfolgten. — Die Ausweisungen von fremden Journalisten aus Italien gehen sich mehr zu wollen. Nach der „Frankf. Ztg.“ geht in Rom das Gerücht, es stehe auch die Ausweisung des Schweizer Garry, Redacteurs des „Moniteur de Rome“, sowie weitere Ausweisungen ausländischer und strafrechtliche Verfolgung inländischer Journalisten bevor. Inzwischen wird der Wortlaut des Ausweisungsbekretes gegen den Correspondenten der „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht. Dasselbe verfügt die Ausweisung aus dem ganzen italienischen Staatsgebiet ohne jede Angabe von Gründen. Die scharfe Art des Vorgehens hat selbst bei dem sonst regierungstreuen Theil der römischen Presse Anstoß erregt und wird von allen Blättern als ein Akt der brutalsten Polizeimacht mißbilligend bemerkt. Der „Dialto“ schreibt dazu: „Wir wissen nicht, ob der Minister des Innern Gründe für sein Vorgehen hat oder nicht; verfassungsmäßig muß er sie unweifelhaft angeben. Wenn er Gründe hat, falls er sich nicht heuen, sie klar anzugeben. Sicherlich geht es nicht an, eine solche Dredre zu erlassen und eine so ächt bismarckische Ausweisung zu decretiren, ohne sie zu rechtfertigen. In Italien darf kein Minister an solche Polizeimaßregeln sich gewöhnen. Das obige Decret, nackt und brutal wie es ist, ohne ein Wort der Erklärung, sieht ganz aus wie eine Verläumdung, und eine solche sollte sich eine Regierung nicht zu Schulden kommen lassen.“

In Argentinien ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Nach einem Telegramm aus Buenos Ayres haben sämtliche Minister ihre Demission eingereicht. Eine Entscheidung über deren Annahme ist bisher noch nicht erfolgt.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Der Kaiser empfing am Sonnabend die Bauräthe Spitta und Dith.

Gestern Vormittag machte der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und hierauf eine Promenade in den Anlagen desselben. Später hörte Se. Maj. Vorträge und empfing nachmittags den kurz zuvor aus Wien hier eingetroffenen General-Adjutanten und Vorstand der Militärkanzlei des Kaisers von Oesterreich, Generalmajor v. Volfras von Ahnenburg, welcher dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben seines Souveräns überreichte. Generalmajor v. Volfras wurde zur Tafel geladen, an der auch der Militärbevollmächtigte bei der biesigen Gesellschaft Oesterreich-Ungarns, Oberst Frhr. v. Steininger, theilnahm.

Der Reichskanzler v. Caprivi hat, wie dem „B. Ztbl.“ mitgeteilt wird, in einem an alle Ministerien und Reichsämtler gerichteten Rundschreiben anbefohlen, daß den bisherigen sogenannten „offiziösen Blättern und Correspondenten“ keinerlei Mittheilungen gemacht werden, welche vielmehr in Zukunft ganz ausschließlich im „Staatsanzeiger“ veröffentlicht werden dürfen.

Der bisherige Chef der Reichskanzlei Geheimrath von Rottenburg soll zum Curator der Universität Göttingen ernannt werden. So meldet die „Post“.

Das deutsche Volk und der deutsche Kaiser werden jetzt von der „Köln. Ztg.“ abwechselnd in unwürdiger Weise heruntergezogen. Nur Fürst Bismarck und die „Köln. Ztg.“ selber taugen danach in Deutschland noch etwas. Wie erwähnt bereits, in welcher Weise die „Kölnische Zeitung“ unwürdige Auslegungen über den Kaiser aus der ausländischen Presse als beachtenswerth hinstellt. Neuerdings bezeichnet die „Köln. Ztg.“ in einem Artikel „Regierung und Volkswille“ den Kaiser als Souverän, dessen autoritätswilligen Willen Fürst Bismarck gewichen sei. Auf der anderen Seite würdigt die „Köln. Ztg.“ das deutsche Volk wie folgt herab: „Das deutsche Volk in seiner territorialen, confessionellen und traditionellen Begrenztheit, in seiner pessimistischen Grundlage und ererbter Schwerfälligkeit ist weniger als irgend ein Volk der Erde, einem allgemeinen, hinreißenden, intellektuellen Zuge der Bewegung zugänglich. Bei großer Innerlichkeit und weltabgewandter Selbstbeschaunung, bei besten Absichten und idealen Anwandlungen zeigt sich in allen Werten seiner Entwicklung eine Unklarheit und Dynamik des Willens, welche bei der Schwäche des nationalen Bewußtseins der einigenden und enthusiastischen Impulse entbehrt und zeitlich wie territorial fast nur auf individuelle und lokale Reize reagirt.“

Der Centralvorstand des Verbandes der Gastwirthsvereine hat eine Petition an den preussischen Minister des Innern beschloffen, in welcher gebeten wird, die vorgenannten Trunkboldklubben nur auf Städte und Dörfer mit unter 50 000 Seelen beschränken zu wollen, da die Besetzung dieser Beschränkung in großen Städten unmöglich sei.

Die alte Richtung und das neue Regime. Die „Post“ und nach ihrem Vorgange die „Nordd. Allg. Ztg.“ gemacht die Ankündigung, daß das neue Regime die alte Richtung völlig beibehalten werde, an einen Vorfalle, wo ein berühmter Professor gekorben war und der zum Nachfolger berufene Schüler die Zuhörer mit der Meldung erfreute, er werde die Seite seines Meisters vortragen. In demselben Artikel ist zu lesen: „Wir wissen nicht, was unsere neuen Lenker können, denn sie wissen es selbst noch nicht.“

(Großindustrielle Sozialpolitik.) In der am Sonnabend abgehaltenen 19. Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen hat der Generalsekretär Dr. Bumer auch über die Sozialpolitik gesprochen und vor allzu künftlichem Vorgehen gewarnt. Nach dem Bericht der „Köln. Ztg.“ führte derselbe aus: „Die Begehrlichkeit der Massen sei ohnehin in den letzten Jahren in einem

Grabe gewekt worden, daß man bald an Maßregeln zum Schutze der Unternehmer werde denken müssen. Dem Arbeiter habe man so lange vorgerebet, daß er in unterdrückten Verhältnissen lebe, bis er es selbst geglaubt; dadurch sei das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer natürlich nicht verbessert worden. Wenn es auch paradox erscheine, so lasse sich doch nicht mit Unrecht behaupten, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein viel besseres sein würde, wenn an der „Besserung“ desselben nicht so viel herumgearbeitet würde.“ Daß Herr Weimer den großen Bergarbeiterstreik vom Mai 1889 auf „eine politische Frage der radikalen Parteien zu Gunsten der Wahlen“ zurückführte, war demnach ganz consequent.

— (Zum Lehrermangel.) Die Erfüllung der neulich gemeldeten Absicht des Kultusministers, an jedem preussischen Seminar außer den etatsmäßigen Stellen noch 10 Seminaristen aufzunehmen, scheint doch nicht so ganz leicht zu sein, denn zu dem am 24. und 25. März in Baldaun (Reg.-Bezirk Königsberg) abgehaltenen Aufnahmeprüfung hatten sich nach der „Preuss. Lehrer-Ztg.“ nur 15 Präparanden gemeldet, anstatt der etatsmäßigen 30 und 10 gewöhnlichen.

— (Zur Colonialpolitik.) Zu dem Eintritt Emin in deutsche Dienste wird den „Hamb. Nachr.“ mitgeteilt, daß wenige Tage, nachdem das Original des von uns mitgetheilten Briefes des Herrn v. St. Paul-Maire an seinen Vater über die Anerbietungen Stanley's an Emin dem deutschen Kaiser eingehändigt war, auch schon Emin's Gewinnung für deutsche Dienste und sodann in großer Eile die Ausrüstung seiner Expedition erfolgte. — Der Correspondent der Brüsseler „Indépendance Belge“ hat in Cannes von dem Arzte der Stanley'schen Expedition, Dr. Paré, der auch in Bagamoyo Emin Pascha behandelt hat, erfahren, daß Emin's Augenleiden unheilbar sei und er wahrscheinlich in einem Jahre erblinden werde. Emin selbst theilt beinahe in Briefen vom vorigen Jahre mit, daß er halb blind sei. — Nach Londoner Mittheilungen der „Woch. Ztg.“, welche sich auf Mittheilungen der „Times“ aus Sansibar stützen, soll Emin in Sansibar in der vorigen Woche erkrankt haben, Stanley's Reden und seine Enttäuschung bildeten die Hauptursache seines Eintritts in deutsche Dienste. — Nach neueren Mittheilungen hat Major Wismann die Nachricht nach Berlin gelangen lassen, die Expedition unter Führung Emin Pascha's werde auch das übrige Jahr, Peters und seine Expedition, wenn möglich, zu entsenden. Daraufhin erst bewilligte der Ausschuss der Emin Pascha-Expedition für die Expedition einen Beitrag von 10 000 Mark. — Bei der Abreise des Herrn Peters in das Innere zeigte Wismann bekanntlich weniger Interesse für das Schicksal der Peters'schen Expedition. — Der Friedensschluss zwischen dem Führer der ostarikanischen Aufständischen Banaheri und Major Wismann scheint eigener Art gewesen zu sein. Wenigstens wird der „Woch. Ztg.“ gemeldet, daß Banaheri Saadani wieder befreit habe und zwar mit ungekürzter Macht und vergrößertem Ansehen. — Vor der Hand bleibt eine Befähigung dieser Mittheilung abzuwarten.

Volkswirtschaftliches.

Der Londoner Gewerkrath setzte am Sonnabend seine Beratungen über den Vorschlag der Handelskammer, einen dauernden Versöhnungsrath zur Verhinderung und Schlichtung von Lohnstreitigkeiten zu gründen, fort. Die meisten Redner gaben ihrem starken Misstrauen gegen den Plan Ausdruck und einige gingen so weit, eine dem Arbeiterthum gefällige Falle darin zu vermuten. Bei der Abstimmung zeigte es sich, daß das wohlgerneinte Project der Handelskammer in den Kreisen der Gewerksvereine fast gar keine Sympathie besitzte. Im weiteren Verlauf der Sitzung kam auch die große Arbeiterumgebung des 1. Mai zur Sprache. Vom Mann schlug vor, der Rath solle den Gewerksvereinen empfehlen, die Achtstunden-Frage an dem Tage durch massenhafte Beteiligungen vor das Volk zu bringen, ohne indeß eine Ansicht über die besten Mittel, wie der achtstündige Arbeitstag zu erreichen sei, ob auf gesetzlichem Wege oder nicht, auszusprechen. Der Antrag Mann's wurde angenommen und eine Summe Geldes für die Kundgebung bewilligt.

Für Bayern soll der „Frankf. Ztg.“ zufolge demnächst auch die controlirte Einfuhr von Rindvieh in die Schlachthöfe gestattet werden, nachdem die Zulassung der Schweineinfuhr vor Kurzem angeordnet worden ist. — Wie dem „B. T.“ von unrichtiger Seite aus Schleswig-Holstein mitgeteilt wird, darf eine vollständige Aufhebung des Schweine-Einfuhr-Verbotes gegen Dänemark in nicht zu ferner Zeit erwartet werden. Auch in Bezug auf das Einfuhrverbot gegen Oesterreich-Ungarn werden baldige weitere

Mitteilungen erwartet. Die Freigabe der Einfuhr aus Eintrub nach Ostrowig, Myslowig und Ratibor unter den früheren Bedingungen steht unmittelbar bevor.

Provinz und Umgegend.

R. Halle a/S., 14. April. Heute Vormittag wurde hier selbst eine neue 12klassige Bürger-Mädchenschule auf dem ehemaligen Hallenterrain unter entsprechender Feiertlichkeit im Beisein der Vertreter der beiden städtischen Behörden, der städtischen Schulcommission, der städtischen Lehrerschaft u. s. w. eröffnet. Unsere Stadt hat in den letzten Jahren in Folge der rapiden Steigerung der Einwohnerzahl eine ganze Reihe neuer Schulen errichten lassen müssen, zu denen in nächster Zeit noch mehrere treten, die jetzt im Bau begriffen sind. Aber nicht nur hierin, sondern auch in Bezug auf die Verbesserung der Gehälter der Lehrer an den städtischen Elementarschulen haben unsere städtischen Behörden ein Uebrißes gethan und dieselben entsprechend aufgebessert. — Herr Director Kloß hier statt seiner Taubstummen-Anstalt folgenden Abschiedsgruß ab: Am 15. April, einem der ersten Tage meines 79. Lebensjahres, trete ich in wehmüthigem Gefühl in den Ruhestand und übergebe der Provinz die von mir vor 55 1/2 Jahren errichtete und mir aus Herz gewachsene Taubstummen-Anstalt. Durch die Milbthätigkeit ehler Menschenfreunde hat die Anstalt 436 taubstummen Kindern eine Segensstätte werden können. Wie viele dieser armen Kinder wären der leiblichen, geistigen und sittlichen Verwahrlosung verfallen, hätten sie nicht im Erbarmen wohlwollender Mitmenschen Rettung ihrer Seele gefunden. Am Schluß der Thätigkeit der vom himmlischen Vater so gesegneten Anstalt fühle ich mich gedrungen, den vielen Wohlthätern der Anstalt von nah und fern ehrerbietigen Abschiedsgruß bringend, aus tiefstem Herzen Dank zu sagen für ihre große Liebe. Gott möge ihnen ein reicher Vergelter sein. — Der Arbeiter Heinrich in Großwig, welcher am 1. d. M. in der Größwitzer Papierfabrik 50 Jahre hindurch beschäftigt war und sich während dieser langen Arbeitszeit gut verhalten hatte, erhielt am 12. d. M. durch Herrn Amtsdorffscheier Stuhl des Ehrenkreuzes das ihm allerhöchste verliehene Allgemeine Ehrenzeichen überreicht. — Derartige Jubiläen werden in unserer heutigen vielbewegten Zeit immer seltener und darum verdienen sie gerade hervorgehoben zu werden.

R. Halle a. S., 15. April. Statt in Dresden, wie ausgeprobt worden war, um jedenfalls ihre zu führen, fand die Verammlung der Abgeordneten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Sonntag hier in Halle unter Vorsitz von Liebknecht statt. Im Ganzen waren 33 Abgeordnete erschienen, darunter auch Bebel, von dem es erst hieß, er sei nach Genf abgereist, um an der Verammlung nicht theilzunehmen zu müssen. Der Reichstagsabgeordnete Fr. Halle, Redacteur Fritz Kunert-Breslau war nicht erschienen. Nach dem, was man unter der Hand hat in Erfahrung bringen können, handelte es sich in dieser Verammlung hauptsächlich um das „Wie“ der Feier des 1. Mai. Die Majorität entschied sich für eine Feier in der früher schon festgesetzten und bekannten Weise. In den abzubehandelnden Arbeiterversammlungen soll nur ein Thema: „der 8 stündige Arbeitstag“ verhandelt und ein dahingehender Beschluß gefaßt werden. Derselbe soll ferner zu Protocoll genommen und von den Anwesenden unterschrieben werden. Diese schriftlichen Kundgebungen sollen dann den Reichstagsabgeordneten der sozialdemokratischen Partei unverweilt zur weiteren Verabredung überhandt werden. Die Parteigenossen sind eindringlich zu ermahnen, am Arbeitersitzung sich jedweder Ausschreitung zu enthalten, sondern sich in dem Rahmen des Gesetzes zu halten, damit Störungen der öffentlichen Ordnung vermieden werden. Ferner soll, wie man hört, die Differenz Liebknecht contra Schippel beigelegt worden sein.

Für aus Weissenfeld berichtet das dortige Krb.: Zum Zwecke der Befähigung des hiesigen Schlossfarneiments bezw. aus Veranlassung der in letzterem insolge der Typhusepidemie vorzunehmenden Veränderungen und Reparaturen, sowie der Gründung der Ursache jener Krankheit wollten am Sonnabend ein geheimer Vaurath und ein höherer Offizier aus dem Kriegeministerium, der Corpsarzt und ein Intendanturath des 4. Armecorps in unserer Stadt. Wie wir hören ist auch die Frage der Erbauung eines neuen Garnisonaquartiers erörtert worden. Vorausichtlich kehrt die Unteroffizierschule zum 1. Juli er. hieher nicht zurück, da bis dahin die umfangreichen Reparaturen u. s. w., welche sich auch auf die Räume der Commandantur-Wohnung, in welcher der Typhus seinen Anfang genommen, erstrecken, noch nicht fertiggestellt sein werden.

g. Markrambad, 14. April. Die Wahl des Bürgermeisters Bönner in Lauenstein zum Bürgermeister unserer Stadt ist von der königl. Kreis-

mannschaft Leipzig als vorgesezte Behörde nicht bekräftigt worden.

† Von einem einschlägigen Vorgange berichtet man dem Leipz. Tagebl. aus dem sächsischen Orte Kunersdorf. Der Zimmermann Sch. schnitt sich vor den Augen seiner am Kaffeetisch sitzenden Familie mit dem Maßmesser die Kehle durch, sodas er aldbald verschied. Der Mann hinterläßt seine Wittwe mit 6 unermöglichen Kindern. Trübhin insolge von Nahrungssorgen soll den Unglücklichen zu der That veranlaßt haben.

† Entgegen den Nachrichten in auswärtigen Blättern, wonach der Besuch des Kaisers in Altenburg wieder auf unbestimmte Zeit verschoben sein soll, kann die sonst gut unterrichtete dortige „Landes-Zeitung“ auf Grand zuverlässiger Information mittheilen, daß S. Majestät in der Zeit vom 24. bis 26. d. M. hier eintrifft. Der Tag läßt sich noch nicht genau bestimmen, da S. Majestät in Wilhelmshafen erst die Heimkehr des deutschen Geschwaders erwarten will und diese wiederum vom Wetter bedingt ist.

† In der Nähe von Bernburg von diesem Tage eine schändliche, ruchlose That eine Anzahl von Menschenleben in die äußerste Gefahr gebracht und nur einer gnädigen Fügung ist es zu danken, wenn dieser Bericht nicht von einem einschlägigen Unglück Meldung zu machen braucht. Das „B. W.“ schreibt darüber: Im Moorfelde, nahe derjenigen Stelle, wo die neue Bahntrasse Calbe Gonnern die Straße nach Hoheneuleben schneidet und wo sich eine Vertiefung des Terrains vorfindet, hatten Wadenhände Bahnschwellen zwischen die Schienen gefüllt und ertere mit Steinen besetzt. Wöthlich brauchte ein stark besetzter Arbeiterzug von Niemburg heran, der auf der schiefen Ebene nicht zu halten gewesen wäre, selbst wenn man das infamer Weise hergestellte Hinderniß, das den Zug zum Entgleisen bringen sollte, rechtzeitig bemerkt hätte. Doch ein Wunder geschah. Der Zug übersprang die gefährdete Stelle und fand glücklicher Weise jenseits des Hindernisses die Schienen wieder, sodas, abgesehen von der heftigen Erschütterung, Niemand Schaden erlitt.

Localnachrichten.

Merseburg, den 16. April 1890.

** Unsere Leser dürfte es interessieren, über die Leistungen des Orgelvirtuosen Herrn Ernst Schilling, der nächsten Sonntag im Dome hier selbst ein geistliches Concert veranstaltet, etwas Näheres zu erfahren. Wir lassen deshalb einige Aeußerungen Berliner Zeitungen folgen, die anlässlich eines am 9. März v. J. in der Heiligkreuzkirche daselbst stattgehabten Concerts erschienen. Zehn der angesehensten Journale unserer Reichshauptstadt widmeten damals Herrn Schilling begeisterte und eingehende Artikel. Wilhelm Tappert, einer der größten Kritiker, schreibt u. a. im „Kleinen Journal“: „Schilling entsprach den Erwartungen völlig. Er hat sich in bewunderungswürdiger Weise und in kurzer Zeit mit dem complicirten Bau der neuen, elektrisch-pneumatischen Orgel vertraut gemacht und beherrschte das prächtige Werk wie ein tüchtiger Pianist sein Klavier. Alle Männen vom ersten Gespieler bis zum tollenden Donner, die spranptensten Farbenmischungen, deren das Instrument nur irgend fähig, verwendete Schilling in geistvoller, doch immer die Würde des Ortes und die Weiße des Tages respektirenden Weise. Die grandioseste Leistung bildete die Wiebergabe der gewaltigen Fantasie über B-a-e-b, von Liszt. Ist begriffen wir schon, warum diese Fantasie nicht gespielt wird; sie ist zu schwer. Wir hörten sie zum erkekmale und es erschien die selbe als ein würdiges Denkmal, von dem Hochmeister des Klavierspiels dem Almeister des Orgelspiels gefest. Der Einbruch war in jedem Betracht ein ungeböhrlicher.“ — F. Venefeld schreibt u. A. im „Deutschen Tageblatt“: „Schilling's Technik ist ganz eminent, die chromatischen Bedalgänge in der Mendelssohn'schen Sonate können unserer Meinung nach nicht vollkommener ausgeführt werden. Die Mischung der Klangfarbe ist von einer erstaunlichen Vielseitigkeit. Nirgend tritt Effektsucht und Affectirtheit hervor. Höchst nachahmungswürdig erscheint uns das Hervorheben der Thematik der Fugen in der Manier Schilling's. In der Wiebergabe der Liszt'schen Fantasie dürfte Schilling nicht leicht einen ebenbürtigen Rivalen finden; und diese Composition ist gewiss eine der größten und schwierigsten Aufgaben, die einem Orgelspieler gestellt werden können. Die Orgel in der Heiligkreuzkirche hat in dem Schilling'schen Concerte in allen möglichen erdenklichen Klang- und Krafteffekten geblänzt und gestrahlt, wie wir dies bis jetzt noch nicht gehört hatten.“ — Gerade in dem, worin sich das Orgel- vom Klavierpiel unterscheiden, leistete Schilling Höchstbeutesendes. Es ist nicht allein die große Fingerfertigkeit, die wir bei einem Pianisten anerkennen, sondern vorzugsweise die große Geschicklichkeit betrefß der Behandlung der Register zu schätzen,

